



Blick vom Balkon meiner WG

ZUR PERSON

Fachbereich:	Innere Medizin (Nephrologie, Hämato-/Onkologie)
Studienfach:	Medizin
Heimathochschule:	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Nationalität:	deutsch
Praktikumsdauer (von ... bis ...):	02.05.22-31.08.22

PRAKTIKUMSEINRICHTUNG

Land:	Österreich
Name der Praktikumsrichtung:	Uniklinik Innsbruck
Homepage:	https://www.uniklinik-innsbruck.at/
Adresse:	Anichstraße 35, 6020 Innsbruck
Ansprechpartner:	Monika Schlager
Telefon / E-Mail:	monika.schlager@i-med.ac.at

ERFAHRUNGSBERICHT (ca. 3 Seiten + ggf. weitere Fotos)

1) Praktikumseinrichtung

Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Praktikumseinrichtung.

Ich habe mein erstes PJ-Tertial an der Uniklinik Innsbruck absolviert, welche zu den Tirol-Kliniken gehört. Die ersten zwei Monate war ich auf der Nephrologie eingeteilt und die zweiten zwei Monate auf der Hämato-/Onkologie.

2) Praktikumsplatzsuche

Auf welchem Weg haben Sie Ihren Praktikumsplatz gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Ich habe im Internet verschiedene Kliniken in Österreich und in der Schweiz herausgesucht und die Krankenhäuser einzeln angeschrieben. Von Innsbruck (Kontaktperson Monika Schlager, s.o.) habe ich dann relativ schnell eine Zusage bekommen.

3) Vorbereitung

Wie haben Sie sich auf das Praktikum vorbereitet (sprachlich, interkulturell, fachlich, organisatorisch etc.)? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Ein PJ-Tertial in Innsbruck ist nur im Rahmen des Erasmus-Programmes möglich. So habe ich dann vom Erasmus+-Stipendium erfahren und mich dort beworben, was recht unkompliziert war. Man wird dann an der Uni Innsbruck eingeschrieben, was den Vorteil hat, dass man beim LPA einfach die Immatrikulationsbescheinigung einreichen kann und keine Äquivalenzbescheinigung benötigt. Außerdem kann man an Unisportkursen teilnehmen etc. Auf welche Abteilung man kommt, kann man sich leider nicht aussuchen, man wird zugeteilt. In der Regel wird man zwei Monate auf eine Station und zwei Monate auf eine andere Station eingeteilt. Wichtig zu wissen, ist, dass man in Innsbruck immer nur zum 1. des Monats beginnen kann und immer nur ganze Monate machen kann.

4) Unterkunft

Wie haben Sie Ihre Unterkunft gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Meine WG habe ich auf facebook gefunden; in Innsbruck ist das die beste Plattform zur Wohnungssuche. Es gibt auch Studentenwohnheime, die wohl auch ganz gut sind. Ich war mit meiner WG sehr zufrieden, auch mit der Lage (Kranebitten; 10min mit dem Fahrrad zur Klinik). Andere beliebte Viertel sind Innenstadt, Wilten, Saggen.

5) Praktikum

Bitte beschreiben Sie die während Ihres Praktikums bearbeiteten Aufgaben und/oder Projekte. Wie erfolgte die Betreuung und Integration? Wie waren die Arbeitsbedingungen? Gab es besonders positive oder auch negative Erfahrungen?

Im Mai und Juni war ich auf der Nephrologie. Dort sahen meine Arbeitstage folgendermaßen aus: Der Tag begann um 8:00 Uhr mit der Frühbesprechung. Anschließend hängten wir Studierende (auf der Nephro waren wir immer mindestens zu zweit, mit Famulanten meist eher zu dritt oder zu viert) die Infusionen an, die die Pflege uns hinstellte. Blutabnahmen waren in der Regel Aufgabe der Pflege, wir wurden nur ab und zu gebeten welche zu übernehmen. Das gleiche gilt für venöse Zugänge. Gegen 9:00 Uhr startete die Visite. Diese war je nach anwesendem Oberarzt/Oberärztin mal mehr, mal weniger lehrreich. Insgesamt fiel mir hier jedoch auf, dass die Oberärzte/-ärztinnen eigentlich alles entschieden und die Assistenten/Assistentinnen kaum selbst Vorschläge machten. In Deutschland haben die Assistenzärzte/-ärztinnen deutlich mehr Verantwortung als hier; allerdings wurde mir gesagt, dass das in kleineren Kliniken in Österreich wohl ähnlich sei und das nur an Unikliniken so viele Oberärzte seien. Nach der Visite übernahmen wir PJler Aufgaben wie Patienten aufnehmen, Aufklärungen, EKs anhängen (unter Aufsicht), Kurven schreiben, Arztbriefe diktieren. Wenn nicht so viel zu tun war, konnten einer oder zwei von uns auch zur Sonographie,

wo man, wenn man Glück hatte, auch selbst ein bisschen schallen durfte. Einen Vormittag war ich auch mal in der Ambulanz, was auch ganz spannend war. Nachmittags fand noch die Kurvenvisite statt, außerdem gab es mehrmals die Woche Fortbildungen: Innere-Fortbildung, Nephro-Fortbildung, KPJ-Fortbildung und fächerübergreifende Fortbildungen für KPJler und Assistenzärzte/-ärztinnen. Diese waren ebenfalls mal mehr und mal weniger spannend, aber insgesamt fand ich es gut, dass es viele Fortbildungen gab. Einmal pro Woche hatten wir PJler ein Treffen mit unserem Mentor, wo wir einen Patienten/eine Patientin vorstellten und anschließend ein bisschen diskutierten. Das war immer sehr lehrreich. Gegen 16:00 Uhr durften wir dann nach Hause gehen, wobei wir an manchen Tagen auch schon um 15:00 Uhr gehen konnten. Zwischenzeitlich war schon eher wenig zu tun, da wir teilweise einfach zu viele Studierende waren... Insgesamt hat es mir aber sehr gut gefallen, das Team war sehr nett und es war schön, noch andere PJler zu haben, mit denen man sich austauschen und gemeinsam essen konnte (das Essen bekommt man übrigens gratis und es gibt sogar immer noch Salat und Suppe dazu wenn man möchte). Einmal habe ich auch einen Dienst mitgemacht, wo ich dann am Nachmittag/Abend in der Notaufnahme mitgearbeitet habe. Das kann ich auch sehr empfehlen!

Im Juli war ich auf der hämato-/onkologischen Ambulanz eingeteilt. Ich fand es etwas seltsam, als PJlerin fest auf der Ambulanz und nicht auf Station eingeteilt zu sein. In der Ambulanz konnte ich leider auch nicht so viel machen wie auf Station und der Lerneffekt war geringer. Trotzdem hat es mir auch auf der Ambulanz insgesamt ganz gut gefallen, das Team war sehr nett und wenn genug Räume frei waren durfte ich selbst einen Raum haben und dort Patienten sehen, bevor dann jemand von den Ärzten/Ärztinnen mit dazukam. Allerdings kommen in der Ambulanz viele Patienten nur zur halb-/vierteljährlichen Kontrolle und sind nicht akut krank. Somit konnte ich nicht wirklich über Diagnostik oder Therapievorschlüsse nachdenken. Ab und zu durfte ich auch Knochenmarkspunktionen durchführen, das fand ich spannend. Außerdem habe ich EKs angehängt, geimpft und Arztbriefe geschrieben. Was die Arbeitszeiten auf der Ambulanz angeht, war es noch entspannter als auf Station; in der Regel war ich zwischen halb drei und drei fertig.

Im August war ich dann auf der hämato-/onkologischen Sonderstation (ich hatte gefragt, ob ich nochmal auf Station rotieren darf; sonst wäre ich zwei Monate in der Ambulanz gewesen, das wäre dann doch etwas lang gewesen...). Dort hat es mir sehr gut gefallen und ich habe viel gelernt. Die Tage starten ebenfalls mit einer kurzen Frühbesprechung. Anschließend war es meine Aufgabe, mich um die Aufnahmen zu kümmern (Covid-Test, Zugang legen, Anamnese und Untersuchung). Da viele Patienten auch nur für eine Nacht kamen, waren es pro Tag circa drei Aufnahmen, sodass ich damit schon immer eine ganze Weile beschäftigt war, zumal ich auch die einzige PJlerin auf der Station war. Hier hatte ich zum ersten Mal auch ein eigenes Telefon. Die Visite startete um 9:30 Uhr; sie war hier deutlich länger als auf der Nephro (und meist auch lehrreicher, vor allem wenn Chefvisite war, die war super!). Anschließend widmete ich mich wieder den Aufnahmen, machte Aufklärungen, Blutabnahmen etc. Außerdem habe ich mich oft mit den Assistenten so abgesprochen, dass ich ein Zimmer "übernehmen" durfte. Das hieß in diesem Fall, dass ich vor der Visite schon einmal ins Zimmer ging, mich in die Akte einlas und dann auch ein bisschen mitdachte, was nächste diagnostische Schritte angeht. Da die meisten Patienten jedoch sehr komplex waren, hatte ich nicht wirklich die Möglichkeit, die Patienten komplett alleine zu managen und auch Therapievorschlüsse zu machen etc. Dafür würde sich wahrscheinlich eher eine allgemeine internistische Station eignen. Was mir auf der Station sehr positiv aufgefallen ist, ist die gute Zusammenarbeit mit der Pflege, welche sehr gut und kompetent war, und dass es sogar einen medizinisch-organisatorischen Assistenten gab, der sich nur um Patienten-Termine und alles Organisatorische kümmerte. Das nahm den Ärzten und Ärztinnen viel Arbeit ab. Nach Hause gehen konnte ich meistens ebenfalls recht pünktlich um 16.00 Uhr (nur selten war ich mal bis 16:30 Uhr/17:00 Uhr dort).

6) Erworbene Qualifikationen

Welche Qualifikationen und Fähigkeiten haben Sie während des Praktikums erworben bzw. verbessert?

Ich habe mehr Routine bekommen in Tätigkeiten wie Port anstechen, Blut abnehmen und Zugänge legen, EKs anhängen, aber auch Anamnese, Untersuchung, Arztbriefe schreiben... Auch fachlich habe ich einiges dazugelernt, vorwiegend natürlich in den Gebieten der Nephrologie und Hämato-/Onkologie. Zudem habe ich gelernt, in verschiedenen Teams zu arbeiten, und habe miterlebt, wie eine gute Zusammenarbeit mit der Pflege funktionieren kann.

7) Landesspezifische Besonderheiten

Gibt es im Zielland besondere Bestimmungen für Praktika, die für Sie relevant waren (z.B. Wohngeld, Convention de Stage)? Wenn ja, welche? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Keine relevanten.

8) Visum, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis (nur für internationale Studierende)

Welche Vorbereitungen mussten Sie in Bezug auf Visum, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis treffen? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Keine.

9) Sonstiges

Gibt es noch etwas, das Sie anderen Studierenden mitteilen möchten?

-

10) Fazit

Wie lautet das Fazit zu Ihrem Erasmus-Praktikum?

Insgesamt bin ich sehr froh, mich für ein PJ-Tertial in Innsbruck entschieden zu haben. Vielleicht darf man an kleineren Häusern noch etwas mehr machen, aber insgesamt war ich doch froh, in Innsbruck zu sein, wo es sehr viele Studierende gibt und man somit noch andere PJler kennenlernen kann. Auch wenn ich mir vielleicht gewünscht hätte, manchmal noch etwas mehr Verantwortung übertragen zu bekommen, würde ich doch sagen, dass ich viel gelernt habe, und ich fühle mich jetzt schon deutlich routinierter im klinischen Alltag. Ich habe mich nie überfordert gefühlt und konnte immer Fragen stellen. Außerdem hat die Stadt sehr viel zu bieten; vor allem gibt es natürlich unzählige Sportmöglichkeiten in den Bergen, die wirklich direkt vor der Haustür sind, aber auch kulturell gibt es hier einiges, und auch viele schöne Cafés, Bars, Restaurants und Clubs... Für mich war es einfach toll, vier Monate lang mitten in den Bergen zu leben; ich habe die Wandertouren (mit Einkehr in einer Alm) an den Wochenenden sehr genossen. Und es war auf jeden Fall eine Bereicherung, nochmal alleine in eine neue Stadt zu ziehen, neue Kontakte zu knüpfen und einen Einblick in das österreichische Gesundheitssystem zu bekommen, welches schon einige Gemeinsamkeiten, aber auch einige Unterschiede zum deutschen Gesundheitssystem aufweist. Ich kann ein PJ-Tertial an der Uniklinik Innsbruck auf jeden Fall empfehlen!

Einverständniserklärung:

Ich bin mit der Veröffentlichung dieses Erfahrungsberichts auf der Webseite des Leonardo-Büros Sachsen-Anhalt einverstanden.

Ich versichere, dass die verwendeten Fotos Rechte anderer Personen oder Unternehmen nicht verletzen (Persönlichkeitsrechte, Urheberrechte etc.).

Bitte senden Sie diesen Bericht per E-Mail an angela.wittkamp@ovgu.de!
Mögliche Dateiformate: [.doc], [.docx], [.rtf], [.odt].